I.O.G.D. **St. Peters Bote** I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Vätern der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada, herausgegeben. Er kostet bei Vorausbezahlung: In Canada $2.00 per Jahr, $1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate. Nach den Ver. Staaten und dem Ausland $2.50 per Jahr. Einzelnummern 10c.

Korrespondenzen, Anzeigen, oder Aenderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe-Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Aenderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expreß-Anweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollen auf Muenster ausgestellt werden.

Ankündigungen werden berechnet zu 1.00 Dollar pro Zoll einspaltig für die erste Einrückung, 50 Cents pro Zoll für nachfolgende Einrückungen.

Lokalnotizen werden zu 20 Cents pro Zeile wochentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu $2.00 pro Zoll für 4 Insertionen, oder $20.00 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine erzkatholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unverzüglich zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe usw. an

ADVERTISING RATES:

Transient advertising $1.00 per inch for first insertion, 50 cents per inch for subsequent insertions. Reading Notices 20 cents per count line. Display advertising $2.00 per inch for 4 insertions, $20.00 per inch for one year. Discount given on large contracts. Legal Notices 12 cts. per agate line 1st insertion, 8 cts. later.

No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to

ST. PETERS BOTE, MUENSTER, SASK., CANADA.

1923 Kirchenkalender 1924

November	Dezember	Januar
1 D Allerheiligen	1 S Cassian, Bekenner	1 D Neujahr
2 F Allerseelen	2 S Bibiana, J. M. — I. Adv.	2 M Hl. Name Jesu
3 S Pirmin, B.	3 M Franz Xaver, Bek.	3 D Genovefa, J. M.
4 S Karl Borrom., B.	4 D Barbara, J. u. M.	4 F Rigobertus, B.
5 M Reliquienfest	5 M Sabbas, Abt	5 S Telesphorus, P. M.
6 D Leonhard, B.	6 D Nikolaus, B.	6 S Hl. Drei Könige
7 M Engelbert, B. u. M.	7 F Ambrosius, B.	7 M Lucian, Bek.
8 D Willibald, B.	8 S Unbefl. Empf.	8 D Severin, Abt
9 F Theodor, M.	9 S Leokadia, J. M. — II. Adv.	9 M Julianus, M.
10 S Andreas Avell., Bek.	10 M Herbert, B.	10 D Agatho, P.
11 S Martin, B.	11 D Damasus, P.	11 F Hyginus, P. M.
12 M Martin, P. u. M.	12 M Marentius, M.	12 S Arcadius, M.
13 D Stanislaus Kostka, Bek.	13 D Lucia, J. M.	13 S Gottfried, Abt
14 M Josaphat, B. u. M.	14 F Eutropia, J. M.	14 M Hilarius, B. u. Kchl.
15 D Gertrud, J.	15 S Christina, J.	15 D Paulus, Einsiedler
16 F Othmar, Abt	16 S Eusebius, B. — III. Adv.	16 M Marcellus, P. M.
17 S Gregor, B.	17 M Lazarus, Bek.	17 D Antonius, Einsiedler
18 S Thekla, J.	18 D Wunibald, Abt	18 F Petri Stuhlfeier in Rom
19 M Elisabeth, W.	19 M Adjutus, Abt — Quat.	19 S Kanut, Kg. M.
20 D Kolumban, Abt	20 D Dominikus, Abt	20 S Fabian u. Sebastian, M.
21 M Maria Opferung	21 F Thomas, Ap. — Quat.	21 M Agnes, J. M.
22 D Cäcilia, J. u. M.	22 S Zeno, Bek. — Quat.	22 D Vinz. u. Anastasius, M.
23 F Klemens I., P. u. M.	23 S Victoria — IV. Adv.	23 M Maria Vermählung
24 S Johann v. Kreuz, Bek.	24 M Adam u. Eva. — Vigil	24 D Timothens, B. M.
25 S Katharina, J. u. M.	25 D Hl. Weihnachtsfest	25 F Pauli Bekehrung
26 M Konrad, B.	26 M Stephan, Erzmärtyrer	26 S Polycarp, P. M.
27 D Otto, Abt	27 D Johannes, Ap. u. Ev.	27 S Johannes Chrys., B. K.
28 M Rufus, M.	28 F Unschuldige Kinder	28 M Julianus, B.
29 D Saturninus, M.	29 S Thomas v. Canterbury	29 D Franz v. Sales, B. Kchl.
30 F Andreas, Ap.	30 S David, Kg. u. Proph.	30 M Hyacintha, J.
	31 M Silvester, Papst	31 D Petrus Nol., Bek.

Welt-Rundschau

(Fortsetzung von Seite 1.)

nichts vollbringen kann." Als Motto sind jedoch diese drei Schlagworte völlig wertlos. Denn das Motto soll eine vernünftige Lebensregel enthalten, die man befolgen kann und soll. Niemand aber kann glauben, daß Deutschland gegenwärtig in Frieden leben kann, von Freiheit gar nicht zu reden. Frankreich ist seit Jahrhunderten der Friedensstörer Europas gewesen. Solange es in der Macht Frankreichs steht, ist Friede in Europa und besonders für Deutschland eine Unmöglichkeit. Arbeit wird Frankreich in Deutschland fördern, aber nicht die Arbeit des freien Mannes, sondern die Arbeit des Sklaven, die Arbeit im Dienste Frankreichs. Das „Motto" des Reichskanzlers klingt wie die guten Wünsche für Gesundheit und langes Leben, die man einem Sterbenden ins Ohr flüstert! Wenn nicht die Nationen, die in ihrer Blindheit die Macht in die Hände Frankreichs gelegt haben, ihm diese Gewalt wieder entwinden, so wird der Friede für alle Zeiten nicht bloß von Deutschland, sondern von Europa und der ganzen Welt gewichen sein.

Die deutsche Regierung möchte den Botschafterposten in Paris wieder besetzen, stößt aber dabei auf große Hindernisse. Die meisten, denen der Posten angetragen wurde, lehnten ab, weil sie mit Frankreich und Poincare nichts zu tun haben wollen. Sechs, die willens waren, sich fürs Vaterland zu opfern und für längere Zeit auf menschliche Gesellschaft zu verzichten, wurden von Poincare nicht gutgeheißen. Warum will auch Deutschland das Geld für einen Gesandten in Paris verschwenden? Solange dort ein Poincare am Ruder ist, wird Deutschland gegenüber kein Recht der Menschlichkeit oder Gerechtigkeit oder auch des barsten Anstandes geachtet werden. Ein Mann von Stroh könnte ebenso gut die Interessen Deutschlands dort vertreten als der beste Mann, den Deutschland senden könnte. Wozu also das nutzlose Unternehmen?

Eine griechische Delegation erschien in Paris und machte vor Venizelos dem Großen, dem Vater des Vaterlandes, ihre Aufwartung. Sie baten ihn inständig, doch nicht länger dem allgemeinen Verlangen seines Volkes zu widerstehen, das keinen heißeren Wunsch hege, als von seiner väterlichen Hand regiert zu werden. Sie trugen ein Schriftstück, worin diese Bitte in rührenden Worten vorgetragen ist und welches die Unterschriften von 270 Mitgliedern der Legislatur trägt. Obgleich diese 270 professionellen Politiker bloß einen Bruchteil der Legislatur bilden, überzeugten ihn dennoch deren Unterschriften, daß sie den allgemeinen Wunsch des griechischen Volkes ausdrückten. Von Rührung übermannt umarmte und küßte er die Delegaten — wie das nur ein europäischer Südländer tun kann — und versprach, alsbald nach dem schönen Hellas aufzubrechen. Und all dieses Zeug wird in den Weltzeitungen der verschiedenen Länder in vollem Ernste vorgetragen! Für jeden, der die Geschichte der letzten Jahre und das Verhältnis dieses Venizelos zu derselben auch nur oberflächlich verfolgt hat, ist es sonnenklar, daß er selbst die Vertreibung des Königs ins Werk gesetzt hat und nun die Komödie seiner eigenen Rückberufung inszeniert. Die Stimme des Volkes aber kommt in Griechenland ebenso wenig zum Ausdruck als anderswo: Das Volk will überall Frieden und Ruhe haben, es ist nirgends das Volk, das die Herrscher stürzt.

26. Dez. — Unterleutnant Osborne Wood, ein Sohn des General-Gouverneurs der Philippinen, der Adjutant seines Vaters in Manila ist, hat sich seit einiger Zeit durch **seine großartigen Spekulationen in Wall Street bemerkbar gemacht. Er soll sich damit zwischen $700,000 und 2½ Millionen „verdient" haben. Diese Affäre wird in Verbindung mit den im amerikanischen Kongreß nach den Ferien anzustellenden Untersuchungen gegen den älteren Wood viel genannt.**

Hilfs-Bundes-Generalanwalt Presmont hat ein gewaltiges Wort dem Gehege seiner Zähne entschlüpfen lassen. Er drohte nämlich, er würde alle Personen, sogar wenn sie Mitglieder des Kabinettes oder des Kongresses wären, prozessieren, falls bewiesen werden könnte, daß sie Kunden des Bootleg-Ringes gewesen seien. Solche Kunden wären nämlich Verschwörer gegen das Prohibitionsgesetz. Nun kommt aber von Regierungsbeamten eine Erklärung, nach deren Betrachtung Presmont recht klein beigeben wird. Obgleich nämlich beide, Käufer u. Verkäufer, Uebertreter des Gesetzes seien, handle es sich dennoch nicht um eine Verschwörung zur Uebertretung des Gesetzes, sondern um zwei verschiedene Vergehen, die aus verschiedenen Motiven begangen würden. Auf der Liste, die in so geheimnisvoller Weise verschwunden ist, sollen die Namen von etwa 1400 Beamten stehen. Beamte der Anklagebehörde bezweifeln nicht bloß, ob die Liste je wieder zum Vorscheine komme, sondern auch, ob man irgend eine Anklage gegen Rumkäufer erheben könne. Es ist doch schade, daß mit dem Prohibitionsschwindel so viel Zeit und Geld verschwendet wird, gar nicht zu reden von der Untergrabung der öffentlichen Moral, die er zur Folge hat.

Das stolze französische Luftschiff „Dixmude" schwimmt irgendwo im mittelländischen Meere umher oder liegt irgendwo zerschmettert in der Wüste Sahára. In Paris hat man die Hoffnung auf Rettung des Schiffes oder seiner Besatzung aufgegeben. Die Besatzung bestand aus 9 Kapitänen, 1 Arzte, 4 Leutnant-Kommandeuren und 36 Mechanikern. Die „Dixmude" ist einer von den Zeppelinen, die in französische Gefangenschaft geraten sind, wie so viel anderes deutsches Eigentum — alles durch den famosen „Vertrag" von Versailles, bei dessen Formulierung bekanntlich das siebente Gebot Gottes — nebst den übrigen — abgeschafft wurde. So sehr man das Los der armen Besatzung bedauern muß, so kann man sich über das Schicksal des Luftschiffes selbst nur freuen. Möge allem übrigen deutschen Eigentum, das die Franzosen geraubt haben oder noch rauben werden, ein ähnliches Schicksal beschieden sein! Der Fall „Dixmude" überzeugte die die französischen Luftschiff-Experten, daß die feste Bauart der Luftschiffe nach Art der Zeppeline nichts taugt. Die Ursache des Unfalles mag jedoch anderswo zu suchen sein. Es mag nämlich sein, daß nicht jeder Stümper einen Zeppelin handhaben kann.

27. Dez. Der Jahresbericht des großen Hospitals für Geisteskranke in Cook Co., Ill., worin Chicago liegt, setzt als zweitgrößte Ursache des Wahnsinnes den „Moonshine"-Whisky an. Demselben werden im Jahre 1923 nicht weniger als 1310 dieser unglücklichen Opfer zugeschrieben. Das ist auch eine von den vielen „Segnungen", welche die Prohibition über die Ver. Staaten gebracht hat.

Statt auf die vielen widersprechenden Berichte über die Revolution in Mexico innerhalb der letzten Woche einzugehen, sei nur bemerkt, daß im großen und ganzen die Regierung im Vorteile zu sein scheint. Die Bundestruppen bereiten sich auf eine große Offensive vor. Unterdessen sind vernünftige Männer an der Arbeit, um Frieden zwischen den streitenden Parteien zu stiften und dem Lande das Elend eines langen Krieges zu ersparen. Präsident Obregon begünstigt solche Bemühungen, indem er eine Amnestie für die auf den 25. Dezember folgenden 15 Tage veröffentlichte. Darin wird allen Generälen der Rebellen, welche innerhalb dieser Zeit die Waffen niederlegen, volle Straffreiheit garantiert. Sollte das seinen Zweck verfehlen, so will er den Kampf mit seinen Gegnern bis zum bitteren Ende durchführen.

Der Streit zwischen dem amerikanischen Staatssekretär Hughes und dem russischen Auslandsminister Tschitscherin spitzt sich auf eine Unterscheidung verschiedener Aemter in ein und derselben Person zu. Es läßt sich nicht ganz und gar ableugnen, daß auch in den Ver. Staaten, wie in allen Staaten der Welt, eine kommunistische Propaganda getrieben wird. Der Kommunismus, oder die dritte Internationale, hat seine Vertreter in allen Ländern und sendet jährlich seine Vertreter zu dem allgemeinen Kongreß, aus dessen Mitte die Beamten für das kommende Jahr gewählt werden. Zinovieff war einer der russischen Delegaten auf dem letzten Kongreß, an dem sich 50 Länder beteiligten, darunter auch Amerika, England, Frankreich, Italien usw. Auf diesem Kongreß wurde Zinovieff zum Präsidenten der kommunistischen Partei auf ein Jahr gewählt und vertritt als solcher die Interessen des Kommunismus. Zugleich ist er der Präsident der Petrograder Soviets, oder Gouverneur von Petrograd, welches Amt er, schon längere Zeit bekleidet. Aber, so sagt Tschitscherin, zwischen der Soviet-Regierung und der kommunistischen Internationale besteht kein offizieller Zusammenhang. Was also Zinovieff oder irgend ein anderer Kommunist in seiner Eigenschaft als Kommunist tue, dürfe nicht der Soviet-Regierung in die Schuhe geschoben werden, sogar wenn er zufällig ein Regierungsamt inne hätte. Diese Beweisführung erhärtet Tschitscherin durch geschichtliche Tatsachen. So seien der belgische Sozialistenführer Van der Velde, der schwedische Sozialistenführer Branting, der Führer der britischen Arbeiterpartei Henderson, der französische Sozialistenführer Thomas seiner Zeit Mitglieder der betr. Regierungen gewesen, ohne daß es Jemandem eingefallen wäre, ihre Regierungshandlungen der sozialistischen Partei oder ihre Handlungen als Führer der Sozialisten der Regierung zur Last zu legen. Zur Zeit als der große Kampf zwischen England und Irland wogte, gehörten viele hohe Beamte in den Ver. Staaten durch kräftige Mithilfe den irischen Parteien an. Es wäre aber dem britischen Premier Lloyd George nicht eingefallen, vom amerikanischen Staatssekretär deren Entlassung aus dem öffentlichen Dienste wegen ihrer Tätigkeit für Irland zu verlangen. Man mag für den Kommunismus und für die jetzige russische Regierung noch so wenig übrig haben, aber die Logik Tschitscherins muß man anerkennen.

Der Prozeß in Düsseldorf ist beendigt und das französische Standgericht hat seine Urteile gefällt. Zehn Personen wurden zu Strafen bis zu 10 Jahren Verbannung verurteilt. Das geschah auf Grund dessen, daß sie an der Schießerei mit den Separatisten am 30. September beteiligt waren. Von den Separatisten wurde keiner verurteilt, obgleich Zeugenaussagen zeigten, daß dieselben, entgegen den von den Franzosen erlassenen Bestimmungen, bewaffnet waren und die ersten Schüsse abgefeuert hatten. Das ist französische Gerechtigkeit. Die langen Verbannungsstrafen deuten auch an, daß die Franzosen das Land bereits als ihren dauernden Besitz betrachten.

Der französische Finanzminister De Lasteyrie ist gar kein so dummer Kerl. Er hat es ausgeklügelt, daß das starke Sinken des Wertes des französischen Franken daher komme, daß Deutschland keine Reparationen zahle. Wenn die Zahl der Weltweisen noch nicht definitiv abgeschlossen ist, sollte er Aufnahme in deren Gesellschaft finden. Es geht den Franzosen genau so wie jedem anderen Straßenräuber. **Wenn nur ausgegeben wird und die Ueberfälle nicht mehr genug einbringen, so tritt eben eine bedenkliche Ebbe in den Finanzen ein und der ganze Kredit geht zum — Kuckuck. Lasteyrie soll sich aber trösten. Sein Kollege Poincare hat der Reparations-Kommission Weisungen gegeben, Methoden ausfindig zu machen, um die deutschen Reparationen zu beschleunigen. Was soll aber geschehen, nachdem Deutschland vollständig ausgeraubt sein wird? Welches Land soll Frankreichs nächstes Opfer werden?**

Ein unzivilisierter Franzose.

So einer muß Leon Daudet sein. Denn wir können unmöglich voraussetzen, daß viele von seinen Landsleuten denken wie er. Dieser Leon Daudet schrieb kürzlich in der Zeitung "Action Française": „Was mich betrifft, mögen die Deutschen sich einander in Stücke reißen, morden, kochen, auffessen. Bayern, Preußen, Sachsen, Thüringen durcheinander, ich sehe darin nichts Beklagenswertes. Im Gegenteil! 40 Millionen Deutsche weniger, dank eines einigermaßen vervollkommneten Bürgerkrieges, der mit allem modernen Komfort, wie Flugzeug, Tanks und Giftgasen arbeitet, erscheint mir als etwas außerordentlich Wünschenswertes, und ich werde jede Diktatur, jeden Aufstand oder Hungersnot und Pest, die meine diesbezügliche ungeduldige Erwartung möglichst bald erfüllt, willkommen heißen..." Dem braucht man nichts hinzuzufügen.

Nur Amerikas Geld wollte er!

Lord Alfred Douglas ist in London der kriminellen Beleidigung schuldig befunden worden, weil er mehrfach behauptet hatte, Winston Spencer Churchill habe nur deshalb die falsche Darstellung des Verlaufs der Seeschlacht bei Jütland in die Welt hinausgeschickt, um mit und durch Ernest Cassel, dem Exdeutschen, an der Börse profitieren zu können.

Wir wissen längst, bemerkt die N. Y. Staatszeitung, daß die englischen Berichte über die Jütlandschlacht so gründlich „frisiert" worden sind, daß man die Wahrheit nicht mehr darin erkennen konnte. Selbst in amerikanischen Kreisen weiß man heutzutage, daß die Schlacht den Engländern auch nicht den geringsten Anlaß gab, von einem Sieg zu sprechen. In amerikanischen Marinekreisen wußte man schon sofort, daß die kleinere und schwächere deutsche Hochseeflotte sich in Tüchtigkeit der Führung, Wucht der Geschützwirkung u. s. w. stark von der englischen abhob, die größere Schiffe, größere Kanonen und das größere Renommee hatte. Was wir nicht wußten, das hat einer der Entlastungszeugen während des Prozesses erwähnt. Der Kapitän z. S. Harold Spencer, der damals in der Admiralität arbeitete, hatte während einer politischen Kampagne im Jahre 1919 Churchill, der sein politischer Gegner war, vorgehalten, daß in dem Jütland-Bericht denn doch zu dick aufgetragen worden sei, worauf Churchill ihm gesagt habe: „Das kann Ihnen doch gleichgültig sein: Wir haben es nur deshalb getan, um aus den „Yanks" Geld herauszubekommen!"

Das paßt wunderschön in unsere Auffassung der Ursachen, weshalb wir hier in den Krieg hineingezerrt wurden: weil unsere Finanziers ihr Geld aufs falsche Pferd gesetzt hatten und nur mit Hilfe ungezählter Milliarden unseres Volksvermögens, mit Hilfe von 50,000 Menschenleben und 250,000 gesunden Gliedern ihr Geld retten konnten ...

„Amerika"

Washington. Das Geburtshaus von James Monroe, welches Eigentum eines farbigen Geistlichen ist, soll als Denkmal der Nachwelt erhalten werden. Nachkommen Monroes tragen sich mit dem Plane, das rasch seinem Verfall entgegeneilende Haus zu kaufen und als ein Monroe-Museum einzurichten. Das Haus wird durch Souvenierjäger, welche sich Ziegelsteine ausreißen und als Andenken mit fortschleppen, langsam zerstört. Das Monroe-Heim liegt in Westmoreland Co., Va., kaum einen Steinwurf weit vom Geburtshause Washingtons entfernt. **Man will eine Straße nach dem Haus leiten, um es mit der von Washington nach dem Süden führenden Landstraße zu verbinden.**

St. Peters Kolonie

Annaheim. — Mr. John Retter Jr. wurde vom allgemeinen Reisefieber ergriffen und begab sich für einen mehrmonatlichen Besuch zu Verwandten nach Sleepy Eye, Minn. Hoffentlich ist der Ort seines Aufenthaltes nicht so schläfrig wie dessen Name, so daß wir hie und da eine kleine Mitteilung von dort erwarten können. Sollten wir während der Zeit seiner Abwesenheit nichts von ihm hören, so müßten wir schließen, daß er der allgemeinen Schlafsucht zum Opfer gefallen ist.

Mr. Alois Dauk, der auch in Minnesota auf Besuch ist, meint, das dortige Klima übertreffe das hiesige noch um einige Nasenlängen, denn bei seiner Ankunft haben sie dort noch gepflügt. Das beweist jedoch ebenso wenig, wie ein weißer Rabe beweist, daß die Farbe der Raben weiß sei. Das kommt in Minnesota einmal in jedem Jubiläumsjahre vor, und Mr. Dauk hat es gerade getroffen.

Humboldt. — Der Hochw. Herr Pfarrer ist daran, unter den Jungfrauen der Gemeinde die Sodalität der „Children of Mary" zu organisieren. — In Bälde werden die regelmäßigen Unterhaltungen für die Pfarrei, wie Cardparties u. dgl., beginnen um die Leute sich einander näher zu bringen. — Miß Cassidy ist die neue Lehrerin, die am 2. Januar in der Separatschule ihr Amt antrat.

Watson. — Am Neujahrstage nach dem Gottesdienst weihte der Hochw'ste Abt Michael die neue Separatschule ein und hielt bei dieser Gelegenheit einen sehr belehrenden Vortrag. Der Ehrw. Fr. Wilfrid war in der Begleitung des Herrn Abtes. Die Separatschule schließt nicht bloß die Grade, sondern auch die Hochschule ein.

Humboldt. Miß Bertha Hellmann, welche im Jahre 1922 von der Separatschule graduierte und jetzt im zweiten Jahre die Hochschule besucht, verheit wohl den besten Report, der je daselbst gegeben wurde. Dem Report war vom Prinzipal der Hochschule die Bemerkung beigefügt, daß er noch nie ein so gutes Zeugnis gesehen habe.

Notiz. Herr F. J. Hauser, Generalleiter des Volksvereins, sandte eine lange Liste von Wohltätern, die zur Deutschland-Hilfe beigesteuert haben, mit der Bitte, sie im St. Peters Bote zu veröffentlichen. Da jedoch, wie er bemerkte, die Liste noch nicht vollständig ist und immer noch neue Gaben einlaufen, so werden wir die Veröffentlichung der Liste einige Zeit aufschieben. Unterdessen bitten wir alle Leser und Freunde, im Geben nicht müde zu werden. Der liebe Gott hat das Elend unseres Stammvolkes zugelassen, nicht nur um dieses zu prüfen und zu läutern, sondern auch um uns Gelegenheit zu geben, zu zeigen, wie groß und ausdauernd unsere christliche Nächstenliebe und Barmherzigkeit sei. Deutschland braucht in seiner außerordentlichen Not auch außerordentliche Beweise des Trostes und Mitgefühles vonseite seiner Freunde, damit es in der Prüfung bestehen könne und nicht verzweifle. Wenn wir geben, bis es uns selbst wehe tut, so nehmen wir freiwillig Deutschland einen Teil der Prüfung ab. Wie einst der Heiland den Simon von Cyrene segnete, der ihm eine Strecke weit das überschwere Kreuz tragen half, so wird sein Segen auch auf jene niederströmen, die ihm das Kreuz tragen helfen, indem sie seinen Armen beispringen. „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan" (Matth. 25. 40.)

Augen-Spezialist H. S. Hay wird an folgenden Orten seine Praxis ausüben:

Im Münster Hotel, Montag den 7. Januar, nachmittags;

In Dr. Flemings Office, Humboldt, am Dienstag 8. Januar, bis 4 Uhr nachm.

Falls Sie nach dem östlichen Canada reisen wollen, kaufen Sie Ihre Fahrkarte bei unserem Agenten E. J. Gaudet, der Ihnen die billigsten und angenehmsten Routen vorschlagen wird.